Nachrichten aus der Evangelischen Gesellschaft

Ausgabe 4/2018

Schatten und Licht

Starke Gefühle

Glück

eva

Liebe Leserin, lieber Leser,

Glück gehabt!!!

Ertappen Sie sich manchmal bei diesem Gedanken? Wenn beim Fußballspiel in der letzten Minute noch der entscheidende Treffer fällt, wenn ein Kind zwischen parkenden Autos eine viel befahrene Straße betritt und sie heil überquert – dann schießt mir dieser Satz durch den Kopf: Glück gehabt! Glück, das ist so ein Gefühl, das einen kurz ganz erfasst. Es lässt sich nicht messen und auch nicht beeinflussen oder gar verdienen. Auch wenn wir Menschen immer wieder versuchen, uns das einzureden. Es gibt eben Aspekte in unserem Leben, auf die wir keinen oder wenig Einfluss nehmen können.

Als Christen sind wir uns dieser Dimension des Lebens bewusst. Wir wissen unser Schicksal in Gottes Händen. Und doch ist das noch lange kein Grund, tatenlos zuzusehen, wie das Leben an uns vorbeizieht. Wir können Einfluss auf unser Leben nehmen und dafür sorgen, dass es sich zum Besseren wendet. Gott schenkt uns jeden Tag die Möglichkeit, Glück zu empfinden.

Wir können dem Glück in unserem Leben den Boden bereiten. So würde es Herr Polinsky vielleicht ausdrücken, der ukrainische Ingenieur, der in Deutschland neu Fuß gefasst hat. Wenn er in den Hochbeeten seiner Flüchtlingsunterkunft Tomaten pflanzt und pflegt, ist das für ihn ein Stück Glück. Für die kleine Carla in der eva:lino-Kinderbetreuung braucht Glück keine Vorbereitung. Glück ist für sie, die Schleimspur einer Schnecke zu beobachten und zum Mittagessen Nudeln mit Soße zu verputzen. Für Stella Palla dagegen schien es so, als hätte sie kein Glück. Ihr Ex-Mann ist glücksspielsüchtig und zog die Familie damit ins Unglück. Ein Glück war für Frau Palla dann der Schritt, sich zu trennen. Nun kann sie wieder unbeschwert Zeit mit ihrer Tochter verbringen.

Eine Familie zu haben, das ist auch für mich persönlich ein großes Glück. Keines, das mir oft auffällt, aber eines, das mein Leben stetig bereichert. Wenn wir uns nun auf das größte Familienfest des Jahres vorbereiten, danke ich Gott, dass er seinen Sohn geschickt hat. Denn das Kommen Jesu in unsere Welt war und ist kein Zufall, sondern Gottes Wille und unser Glück. Davon bin ich überzeugt.

Glückliche Tage, nicht nur in der kommenden Weihnachtszeit, wünscht Ihnen

Ihr

Pfarrer Klaus Käpplinger
Vorstandsvorsitzender

Hochbeete helfen Geflüchteten, Wurzeln zu schlagen

Eine Handvoll Glück

Seine Hände fühlen die alte Heimat, wenn Wladimir Polinsky mit ihnen in der Erde wühlt. Sie riechen nach seinem geliebten Garten in Donezk, von dem nur noch wehmütige Erinnerungen übrig geblieben sind. Prachtvolle Rosen, ein Meer aus Blumenstauden, Beete voller Beeren und Tomaten. „Das war unser Zuhause", sagt der 62-jährige Familienvater, während er auf seinem Handy Fotos von früher zeigt. Gespeicherte Sehnsüchte nach dem Vergangenen.

Die Bilder aus der zwischenzeitlich völlig zerstörten Kriegsstadt sind sein ständiger Begleiter, seit er mit seiner Frau, seinem Sohn und dessen Familie aus der Metropole im Osten der Ukraine schweren Herzens über Nacht geflüchtet ist. „Seit der Krieg begonnen hat, ist alles sehr schwierig geworden", sagt Wladimir Polinsky. Er steht an diesem heißen Sommertag vor einer Reihe von Hochbeeten auf dem Gelände

der Flüchtlingsunterkunft in der Breitscheidstraße, in der er sich seit einiger Zeit als Hausmeister um allerlei Dinge des täglichen Lebens kümmert. Er ist froh, wie er sagt, in Deutschland ein neues Zuhause und Arbeit gefunden zu haben. Dazu passend kramt er auf seinem Handy nach weiteren Fotos von früher, die ihn als stolzen Ingenieur an seinem Schreibtisch und in Uniform zeigen.

4 Der Verlust des alten Lebens lastet schwer auf ihm. Dennoch hat Wladimir Polinsky ein kleines Stückchen Glück wiederentdeckt, seit er begonnen hat, in einem eigenen Beet Tomaten anzubauen. „Seine Augen leuchten richtig, wenn er damit beschäftigt ist. Und er kommt immer wieder und erzählt, wie glücklich er ist, dass alles so gut wächst“, erzählt Marie Luniak. Die Pädagogin der eva ist zusammen mit ihrem Kollegen Daniel Rau für die soziale Betreuung in der Unterkunft zuständig, seit diese im August 2016 gegenüber der Liederhalle eröffnet wurde. Um den Grünstreifen zwischen den beiden Systembauten bestmöglich zu nutzen und gleichzeitig für eine sinnvolle Beschäftigung zu sorgen, war ihr die Idee mit den Hochbeeten gekommen. Dank etlicher Sponsoren und Unterstützer, allen voran die Stadt Stuttgart und die Daimler AG mit ihrem Welcome-Fonds, konnten im Frühjahr 2017 an zwei Wochenenden aus Holzpaletten etliche Beete gebaut werden. Zur großen Freude von Marie Luniak haben sich daran neben mehreren Ehrenamtlichen auch viele der Bewohner selbst beteiligt. „Das war richtig schön für alle, sich auf diese Weise zu begegnen“, erzählt sie.

Seine Augen leuchten richtig, wenn er damit beschäftigt ist

Seither wird zwischen den beiden Bauten mitten in der Stuttgarter Innenstadt mit großer Leidenschaft gegärtnert. Das soll den Menschen auch dabei helfen, Wurzeln in der neuen Heimat zu schlagen. Knapp 160 Plätze stehen in der Unterkunft zur Verfügung, belegt sind die Zimmer überwiegend mit Familien aus Syrien, dem Irak, Afghanistan und dem Iran.

Die große Mehrheit sind anerkannte Asylbewerber und damit bereits ein Fall für die so genannte Anschlussunterbringung. Allerdings nur auf dem Papier. Durchschnittlich vier Jahre beträgt derzeit die Wartezeit bis zum Umzug in eine eigene Wohnung. Viele müssen aber noch wesentlich länger in

der vorübergehenden Bleibe durchhalten. Die Sorge, dass den Bewohnern durch das Warten auf die Ernte die Zeit noch deutlicher vor Augen geführt wird, die sie in der Gemeinschaftsunterkunft verbringen müssen, habe sich glücklicherweise als unnötig herausgestellt, erzählt Marie Luniak. „Das Gartenprojekt wird als große Bereicherung empfunden.“

Gepflanzt wird in den Beeten alles, was hier wächst und

gedeiht: Paprika, Mais, Kürbisse, Kartoffeln, Erdbeeren, Zucchini und natürlich Tomaten. Dass es auch dabei durchaus kulturelle Unterschiede gibt, zeigt sich in den Beeten von Dakhil Haji, in denen die Tomaten wild wuchern und zur Not von Stöcken und Hölzchen gestützt werden. Zwölf Jahre lang hat der 44-jährige Iraker als Gärtner Tomaten angebaut. Auch für ihn ist die Arbeit im Beet ein Glücksmoment, der die Brücke schlägt zwischen der neuen Heimat und seiner alten. An eine Rückkehr ist für lange Zeit nicht zu denken. Der Krieg hat kaum etwas übrig gelassen von der Stadt Shingal im Nordirak, aus der er mit seiner Familie noch rechtzeitig fliehen konnte. Zurückgeblieben sind vor allem Massengräber. Wie viele Menschen die fanatischen IS-Dschihadisten hier im Kernland der Jesiden ermordet haben, weiß niemand genau.

Darüber zu reden fällt Dakhil Haji schwer. Er kümmert sich, wenn nötig, lieber auch um die Beete der anderen Bewohner. Nach Nationalität, Glauben oder Religion fragt er dabei nicht. „Ich helfe gerne, damit keine Pflanze vertrocknet oder eingeht", sagt er. Im Blick hat der erfahrene Gärtner dabei auch jene Hochbeete, die Marie Luniak zusammen mit einem Dutzend Kinder in Eigenregie beackert. Zu tun gibt es immer genug: aussäen, Unkraut zupfen, gießen – und natürlich die süßen Früchte pflücken und in den Mund stecken. „Die Kinder haben so viel Spaß dabei", sagt Marie Luniak: „Das Gartenprojekt hat sich schon allein wegen ihrer glücklichen Gesichter gelohnt."

Markus Heffner
(Journalist)

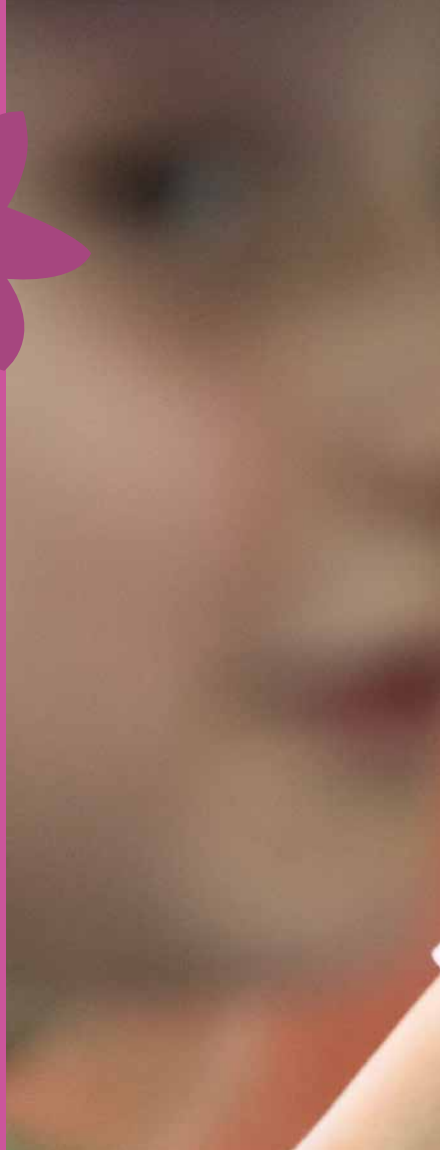
Der Sozialdienst für Flüchtlinge betreut Frauen, Männer und Kinder, die in Stuttgarter Unterkünften untergebracht sind. Die Mitarbeitenden helfen ihnen dabei, neue Lebensperspektiven zu entwickeln und persönliche Probleme zu bewältigen. Sie bieten Hilfen im Alltag, zum Beispiel beim Kontakt mit Behörden oder indem sie Deutschkurse und medizinische Behandlung vermitteln. Sie beraten sozial und rechtlich und helfen dabei, Verfolgung und Flucht psychisch zu verarbeiten. Außerdem sind sie Ansprechpartner für Ehrenamtliche, die sich für Geflüchtete engagieren möchten.

Mehr darüber erfahren Sie gerne von
Stefan Greuling
Internationales Beratungszentrum
Schloßstraße 76
70176 Stuttgart
Tel. 07 11.2 85 44-0
Fax 07 11.2 85 44-49
stefan.greuling@eva-stuttgart.de

Stefan Greuling

Wie fühlt sich Glück für eine Vierjährige an?

„Heute ist mein Lieblingstag“



Für Carla* ist mit ihren vier Jahren das Wort Glück ebenso schwierig zu erklären wie für uns Erwachsene. Was sie am liebsten macht, weiß sie aber ganz genau. Wenn sie erzählt, was sie in der Kita erlebt, klingt das etwa so.

* die Namen der Kinder sind geändert / die Fotos zeigen verschiedene Kinder der Kita Leonberger Straße

Heute ist mein Lieblingstag. Das weiß ich, weil Mama mir gesagt hat, dass heute Dienstag ist. Und immer am Dienstag gehen wir ganz lange in den Wald. Heute Morgen war ich das erste Kind in der Kita, nur die Annika und der Johannes waren schon da. Die machen morgens immer Frühstück, manchmal helfe ich dabei, dann schneide ich Gemüse. Die Gurke kann ich schon ganz alleine, Karotten finde ich ein bisschen schwer. Und Kohlrabi will ich gar nicht schneiden, den mag ich sowieso nicht.

In unserer Höhle können wir am besten spielen

Das mit dem Schneiden darf ich erst, seit ich groß bin. Als ich klein war, hatte ich nur Löffel und Gabel. Und da hab ich auch noch einen Baby-Stuhl in der Kita gehabt. Das weiß ich, weil die Anne mir das erzählt hat. Die kennt mich schon, da hab ich gerade erst laufen gelernt. Jetzt kann ich super laufen, ich kann sogar super klettern.

Eben ist mein bester Freund gekommen, wir gehen jetzt gemeinsam Hände waschen und setzen uns an den Frühstücks-

tisch. Da denken wir uns aus, was wir im Wald spielen wollen. Auf jeden Fall müssen wir wieder zu unserer Höhle, da können wir am besten spielen.

Weils heute nicht regnet, müssen wir keine Matschsachen anziehen. Aber ich setze einen Sonnenhut auf. Und meine neuen Turnschuhe ziehe ich auch an. Als ich klein war, da konnte ich noch nicht mal Hausschuhe alleine anziehen, das hat mir die Maren erzählt. Da bin ich immer wütend geworden, weil das nicht geklappt hat. Aber die Maren hat das mit mir geübt und jetzt kann ich sogar schon fast ne Schleife.

Auf dem Ast sitzen sogar zwei Schnecken – eine mit Haus und eine ohne

Wenn wir in den Wald laufen, muss ich bei der Straße immer den Jonathan* an der Hand halten. Der ist noch ein bisschen klein und weiß nicht, dass man da auf der Häuserseite laufen muss. Weil ich das schon weiß, halte ich ihn fest. Ab der Brücke können wir einfach so laufen. Wir rennen sogar bis zum alten Tor. Das ist so alt, das sieht aus

wie eine Burg von den Rittern. Als erstes bin ich jetzt im Wald auf einen Baum geklettert, der hat viele Äste, da passen wir fast alle gleichzeitig drauf. Von hier oben kann man richtig weit sehen, sogar die Höhle. Oh – schau mal, die Höhle ist kaputt, die ist irgendwie eingekracht, vom Wind, hat der Johannes gesagt. Jetzt suchen wir alle nach einem großen Ast, damit der Wind uns die Höhle nicht mehr kaputt machen kann. Der große Ast kommt in die Mitte. Der ist stärker als die kleinen Äste, das hilft bestimmt.

Ich habe schon zwei gute Äste, aber vielleicht gibt's noch 'nen größeren. Plötzlich ruft mich der Johannes. Er sagt, ich muss immer in Sichtweite bleiben, das haben wir so abgemacht, als wir die Regeln für den Wald gemacht haben. Also gehe ich wieder zurück zu den Anderen. Auf dem Weg finde ich endlich so 'nen richtig grossen Ast, der ist voll mit Moos. Und sogar zwei Schnecken sitzen drauf – eine mit Haus und eine ohne. Jetzt muss ich meine Freunde rufen, weil der Ast echt schwer ist.

Wir bringen den Ast zur Höhle, das ist wirklich schwer, aber wir schaffen es. Und dann mache ich die Schnecke mit dem Haus

Er sagt, ich muss immer in Sichtweite bleiben, das haben wir so abgemacht

vom Ast weg. Ich setze sie auf ein Blatt, sie versteckt sich, dann kommt sie wieder raus und kriecht weg. Sie macht ne richtig coole Schleimspur. Das klebt so doll! Das Blatt nehm ich jetzt mit und zeig es nach der Kita meinem Papa.

Meine Hände sind auch klebrig, aber das können wir abwaschen, bevor es Essen gibt. Heute gibt es sogar mein Lieblingsessen, Nudeln mit Soße mit Karotten drin. Dienstag ist wirklich mein Lieblingstag! Aber Morgen ist auch einer von meinen Lieblingstagen. Da bau ich mein Schuhkarton-Aquarium weiter.

Anne Bueser
(Leiterin der eva:lino Kita Leonbergerstraße)

In den eva:lino-Kindertagesstätten werden Kinder im Alter von einem bis zu sechs Jahren betreut, in der Regel von 7 bis 17 Uhr. Die Betreuung wird mit den Arbeitszeiten der berufstätigen Eltern bestmöglich abgestimmt. Die pädagogischen Fachkräfte begleiten die Kinder dabei, gemeinsam ihre Fähigkeiten und Talente zu entdecken. Sie unterstützen jedes Kind individuell in seiner Entwicklung. Je nach Standort haben die sechs Kitas Angebotsschwerpunkte, in der Leonberger Straße ist das die Wald- und Naturpädagogik.

Mehr darüber erfahren Sie gerne von Anne Bueser
eva:lino Kita Leonbergerstraße
Leonbergerstraße 222
70199 Stuttgart
Tel. 07 11.6 01 12 69
Anne.Bueser@eva-lino.de

Anne Bueser

Vom Glück, sich losgesagt zu haben

Das schnelle Glück hat Stella Palla nie gesucht. Ihr Ex-Mann dagegen schon: Er hat viel Zeit vor Spielautomaten verdaddelt und dabei nicht nur Geld, sondern auch die Beziehung zu Frau und Kind verloren. Gegen die Spielsucht ihres Mannes kam Stella Palla nicht an. Gegen die zerstörerischen Auswirkungen auf die Familie schon: Seit sie sich getrennt hat, ist sie wieder glücklich.

Es war ein ungleicher Kampf, von Anfang an. Der Gegner war lange unsichtbar. Stella Palla hat zwar gespürt, dass ihr Mann, mit dem sie erst kurz verheiratet war, sich verändert hat. Dass sie sich auf ihn nicht mehr verlassen konnte, dass er oft viel später als vereinbart nach Hause kam. Dass er im Kopf abwesend war, auch wenn er schließlich im Wohnzimmer saß, am Handy hing oder in

den Fernseher starrte, während seine kleine Tochter mit ihm spielen wollte. Aber was ihn so verändert hat, das wusste sie lange nicht. „Einmal ist Georgia vom Stuhl gefallen und er hat nicht mal reagiert“, erinnert sich die 34-Jährige. Sie hat diese schmerzliche Szene noch genau vor Augen, als sie im Café im Hospitalhofviertel von den vergangenen Jahren erzählt.

Dabei hätte ihr Glück perfekt sein können: Ihr Freund und sie verstehen sich bestens, sind verliebt. Im Juli 2011 heiraten sie, im November kommt Georgia zur Welt. „Ein unverhofftes Geschenk, mein größtes Glück“, sagt Stella Palla. Eigentlich hatte die Arzthelferin nicht damit gerechnet, schnell schwanger werden zu können, erst kurze Zeit davor hatte sie eine schwere Erkrankung überstanden. Doch schon über die Zeit der Schwangerschaft legt sich ein Schatten. Ihr Mann nimmt wenig Anteil, geht oft eigene Wege. Heute weiß sie, wohin sie ihn geführt haben: in eines der zahllosen Spielcasinos der Stadt. Er arbeitet als Taxifahrer, fährt mit im Unternehmen von Stellas Vater. Und sitzt oft nicht im Auto, sondern vor einem Automaten. „Er hatte immer Ausreden, warum sein Umsatz so gering war“, sagt Stella Palla bitter. Glücksspielsucht ist eine Krankheit, das Lügen ein Symptom.

Im Juli 2011 heiraten sie, im November kommt Georgia zur Welt

Sie hat derweil das Familienleben organisiert, sich auch um die kaputte Heizung oder um Getränkekisten gekümmert, wenn ihr Mann das wieder mal vergessen hatte. Nach einem Jahr Elternzeit hat sie wieder angefangen zu arbeiten. Und wurde immer dünner. Als die Tochter sieben Monate alt war, bekam Stella Palla ein Reizdarmsyndrom und war von ständigen Durchfällen geplagt. „Manchmal habe ich fast den Weg von der U-Bahn zur Kita nicht geschafft, obwohl das nur wenige Minuten sind“, erinnert sie sich. 25 Kilogramm hat sie in zwei Jahren abgenommen. Den Kampf gegen den unsichtbaren Gegner hat Stella Palla wortwörtlich nicht verdaut. „Ich habe mich damals gefühlt, als würde ich verschwinden, unsichtbar werden“, erzählt sie. Dabei ist sie mit ihrem Mann immer im Gespräch geblieben: Ob er eine Freundin hätte? Nein. Ob er spielsüchtig sei? Nein. Ständig war er müde, oft krank. Das Doppelleben, das ein Spieler organisieren muss, kostet Kraft.

Im März 2017 hat er schließlich zugegeben, dass er spielt. Sie hat sofort reagiert: „Ich habe so lange auf ihn eingeredet, bis er einen Termin bei der Spielerberatung der eva gemacht hat.“ Doch der Wille, die Sucht tatsächlich zu bekämpfen, war nicht stark genug, er hat es nicht geschafft, aufzuhören. Auch

„Ich habe so lange auf ihn eingeredet, bis er einen Termin bei der Spielerberatung der eva gemacht hat“

sie ging in die Beratung, hat erfahren, dass sie sich um sich und nicht nur um ihren Mann kümmern sollte. „Ein Spieler ist kein glücklicher Mensch, er fühlt eine große innere Leere. In die wollte ich nicht mehr länger hineingezogen werden, auch um meiner Tochter willen."

Ein Spieler ist kein glücklicher Mensch, er fühlt eine große innere Leere

Stella Palla hat ihrem Mann schließlich ein Ultimatum gestellt: Wenn du nicht aufhörst, setz ich dich vor die Tür. Zwei Monate später war es soweit. Sie wusste, wo er sein Taxi abgestellt hatte, und wartete mit zitternden Knien so lange vor einem Spielcasino in der Nähe, bis er tatsächlich raus gekommen ist. Seitdem lebt sie allein mit ihrer Tochter. Und es geht ihr gut dabei. Die Reizdarmbeschwerden haben einen Tag nach dem Entschluss zur Trennung aufgehört.

Stella Palla ist eine gut aussehende junge Frau. Ihren ebenmäßigen Gesichtszügen sieht man nicht an, dass sie harte Zeiten hinter sich hat. Sie spricht sehr reflektiert über die Vergangenheit, der Cappuccino vor ihr ist längst kalt geworden. „Damals konnte ich mich selbst nicht mehr leiden – die, zu der ich geworden bin." Heute ist sie mit sich im Reinen.

Dass ihr der Befreiungsschlag gelungen ist, wie sie die Trennung nennt, das führt sie auch auf die Gespräche mit Sandra Bauer zurück. „Sie hat mein Selbstbewusstsein gestärkt. Ich weiß nicht, ob ich ohne sie den Mut gehabt hätte, so konsequent zu handeln." Sandra Bauer berät bei der eva vor allem Glücksspielsüchtige, nimmt sich aber auch Zeit für Angehörige. „Die Frauen von Spielsüchtigen schultern extrem viel und halten die Normalität aufrecht. Dass der Körper irgendwann Alarm schlägt, wie bei Frau Palla, ist keine Seltenheit unter den Betroffenen", sagt Sandra Bauer.

Heute ist Stella Palla wieder eine starke Frau. Die Spielsucht ihres Mannes, von dem sie bald geschieden sein wird, ist für sie kein Tabu-Thema, im Gegenteil. „Ich finde, man muss darüber offen reden und aufhören, sich etwas vorzumachen." Deshalb spricht sie auch öffentlich über ihre eigene Geschichte, etwa bei Glücksspielanbietern, die ihr Geld mit der Suche nach dem schnellen Glück verdienen. Für Stella Palla bedeutet Glück dagegen etwas ganz Einfaches: „Zusammen mit meiner Tochter zu lachen, das macht mich glücklich."

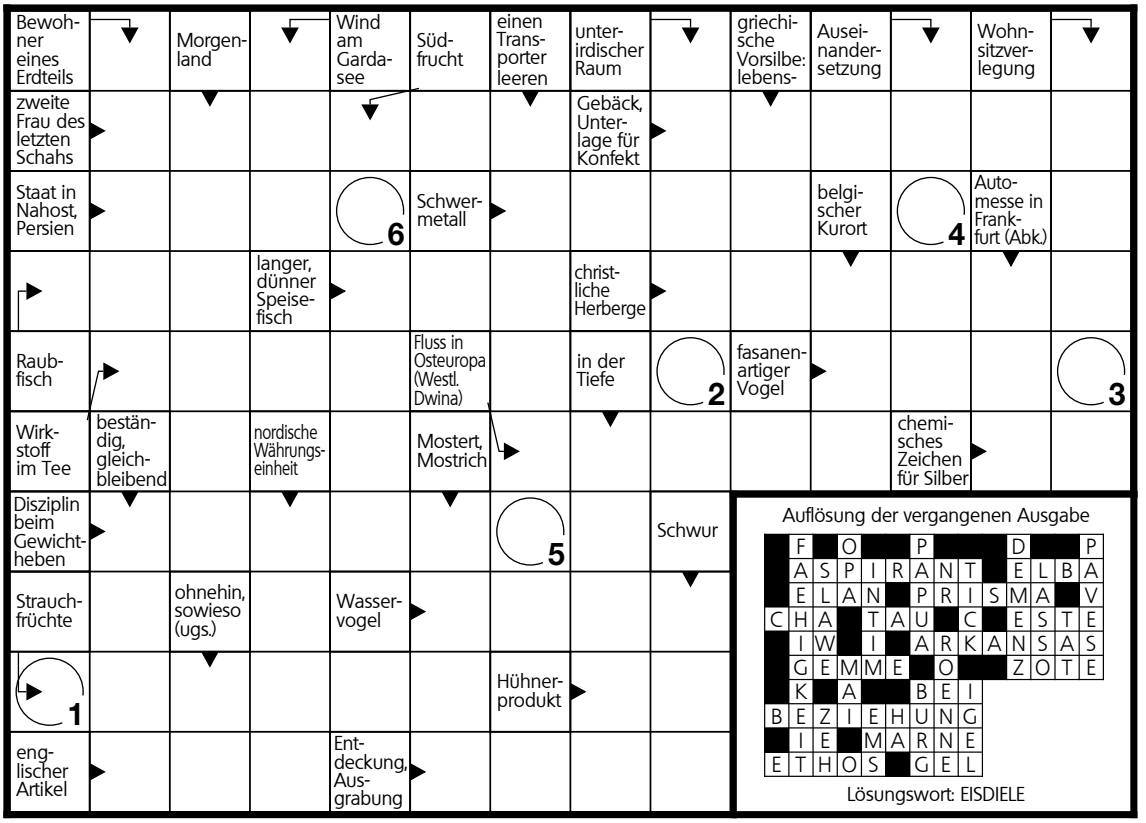
Dorothee Schöpfer
(Journalistin)

Wenn das Spielen um Geld zur Sucht wird, leiden betroffene Spieler und deren Familienangehörige unter den Folgen. Um den persönlichen und finanziellen Ruin zu verhindern, unterstützt die eva Glücksspielabhängige und deren Angehörige mit Beratung, ambulanter Rehabilitation, Suchtnachsorge und Gruppen-Angeboten. Jeden Mittwoch können Interessierte zudem zwischen 15 und 17 Uhr zu einer offenen Sprechstunde kommen, dafür ist keine Voranmeldung nötig.

Mehr dazu erfahren Sie gerne von Sandra Bauer
Beratungs- und Behandlungszentrum für Suchterkrankungen
Büchsenstraße 34/36
70174 Stuttgart
Tel. 07 11.20 54-3 45
Fax 07 11.20 54-49 92 17

Sandra Bauer

Plastiktüten ade!



1 2 3 4 5 6

Sie heißen „München“, „Sri Lanka“ oder „Berlin 1920“. Die Frauen im „Nähtreff International“ des Familienzentrums Weinstadt haben sich bei der Wahl des Namens für ihre kleinen Kunstwerke durch die jeweiligen Stoffmuster inspirieren lassen. In den kleinen Täschle verbirgt sich zusammengefaltet jeweils ein geräumiger Stoffbeutel. Das Duo passt in jede Handtasche und ist parat, wenn die Einkäufe doch umfangreicher werden. Druckknöpfe verwandeln das kleine Täschle bei Bedarf ruckzuck in eine Innentasche für den großen Beutel, z.B. für Schlüssel. Wenn Sie eines der drei Taschen-Duos gewinnen, können Sie stilvoll auf jede Plastiktüte verzichten!

Wenn Sie eines dieser Täschle im Täschle gewinnen möchten, können Sie uns die Lösung des Rätsels bis zum 6. Dezember 2018 schicken. Für Ihre Teilnahme liegt Schatten und Licht eine Postkarte bei. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Namen der drei Gewinner werden in der nächsten Ausgabe von Schatten und Licht veröffentlicht.

Gewinner unseres Kreuzworträtsels in Heft 3/2018

Wir haben 124 Einsendungen erhalten. Je ein Notizbuch aus der Handbuchbinderei des Rudolf-Sophien-Stifts hat gewonnen:

Elisabeth Banzhaf, Gerstetten
Friedrich Kluckhuhn-Wittemeier, Münster-Nienberge
Werner Stempfle, Mössingen

Kurz informiert

Neue Aufsichtsrats-Mitglieder

Die eva hat drei neue Aufsichtsräte: Sonja Schürle, Dekan Søren Schwesig und Dr. Brigitte Thamm. Damit hat das Gremium jetzt acht Mitglieder. Die Aufsichtsräte beraten, begleiten und überwachen den Vorstand der eva. Sie nehmen ihr Amt ehrenamtlich wahr. Sonja Schürle ist Nachfolgerin von Hermann Beck, der dem Aufsichtsrat seit 2005 und dessen Vorgängergremium, dem Gesamtausschuss, sogar schon seit 1999 angehört hat. Er ist Ende Juni als Kirchenpfleger der Evangelischen Gesamtkirchengemeinde Stuttgart in Ruhestand gegangen. Seine Nachfolgerin als Kirchenpflegerin und im eva-Aufsichtsrat, Sonja Schürle, sagt: „Beide Aufgaben bedeuten für mich, mit Leidenschaft und mit christlichem Glauben für die Menschen in unserer Stadt tätig zu sein." Søren Schwesig ist Nachfolger von Klaus Käpplinger, der seit September Vorstandsvorsitzender der eva ist. Schwesig ist seit 2013 Dekan von Stuttgart-Mitte und zugleich Stadtdekan der Evangelischen Kirche in Stuttgart. „In einer Gesellschaft, die immer mehr vom Diktat der Ökonomie gezeichnet ist, braucht es Menschen, die diejenigen in den Blick nehmen, die unter die Räder zu geraten drohen. Hier sehe ich die eva an vorderster Stelle", so Schwesig. Dr. Brigitte Thamm ist Direktorin im Privaten Vermögensmanagement der Baden-Württembergischen Bank und Mitglied des Aufsichtsrates der Landesbank Baden-Württemberg. „Insbesondere der Dreiklang im Leitbild der eva hat mich von Anfang an beeindruckt – sowohl kirchlich als auch sozial und dabei auch wirtschaftlich zu handeln", erklärt sie.

Helmut Bühler wird neues Vorstandsmitglied

Helmut Bühler wird ab 1. März 2019 neues Vorstandsmitglied der eva. Der Aufsichtsrat hat den Diplom-Betriebswirt als Nachfolger von Johannes Stasing gewählt. Dieser geht Ende Februar nach mehr als 18 Jahren in den Ruhestand. Bühler ist seit 2005 stellvertretender Direktor und seit 2017 kaufmännischer Direktor des Diakonischen Werkes Mannheim, des Diakonievereins im Diakonischen Werk Mannheim und Geschäftsführer der Diakonie-Sozialstation Mannheim. Daneben ist der 52-Jährige in verschiedenen Gremien vertreten, unter anderem im Aufsichtsrat sowie im Finanzausschuss des Diakonischen Werkes Baden. Als eva-Vorstand ist Bühler künftig für die Verwaltung der gesamten eva sowie für die Abteilung Dienste für ältere Menschen verantwortlich. An seiner neuen Aufgabe reizt ihn das große Spektrum, das ein diakonischer Träger wie die eva in Stuttgart und der umliegenden Region abdeckt.

eva-Jahresbericht erschienen

„Von Umbrüchen und Aufbrüchen" – unter diesem Titel steht der Jahresbericht 2017/2018 der eva. Viele Menschen, die die eva tagtäglich begleitet und unterstützt, haben mit ungewollten Umbrüchen zu kämpfen: dem Tod des Partners oder der Wohnung, einer schweren Erkrankung. Der Jahresbericht lotet das Thema in acht tiefgründigen Porträts aus. In einem Doppelinterview sprechen der ehemalige eva-Vorstandsvorsitzende Heinz Gerstlauer und sein Nachfolger Klaus Käpplinger über die soziale und diakonische Arbeit in Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche. Daneben gibt es Informationen aus den Abteilungen und über die eva-Töchter. Der Zahlenteil gibt einen übersichtlichen Einblick in den Jahresabschluss 2017, die wirtschaftliche Situation und die Spendeneinnahmen der eva. Das Heft gibt es kostenlos bei Debora Friedrich, Telefon 0711.20 54-316, debora.friedrich@eva-stuttgart.de.

eva's Paten – Teil unserer diakonischen Gemeinschaft

Für **Menschen in Not** gibt es in Stuttgart eine wichtige Anlaufstelle: die eva. Hier finden sie das ganze Jahr über **Beistand, Rat, Unterkunft oder Essen.**

Viele unserer **Freunde und Förderer unterstützen unsere Arbeit mit einer regelmäßigen Spende.** Sie entlasten uns damit ein wenig von der ständigen Sorge, ob unsere Arbeit auch künftig finanziell leistbar sein wird. Vielleicht können auch Sie einen unserer Hilfebereiche als eva's Patin, als eva's Pate unterstützen? Dadurch helfen Sie, dass auch künftig das Wort zur Tat werden kann.

Als kleines Zeichen der Anerkennung überreichen wir Ihnen die **Patenurkunde.**

Unser Dank kommt von Herzen – auch wenn er bescheiden bleiben muss.

Mit dem Formular unterhalb des beiliegenden Zahlscheins können Sie ganz einfach eva's Pate werden. **Ein Geschenk, über welches wir uns sehr freuen würden!**

Sie können Ihre Patenschaft jederzeit ohne Angaben von Gründen beenden, falls Sie sie eines Tages nicht mehr fortführen können. Eine kurze Mitteilung an uns genügt.

Ihr Kontakt zum Spendenprojekt:
Evangelische Gesellschaft, Ingrid Nicklaus, Büchsenstr. 34/36
70174 Stuttgart, Tel. 07 11.20 54-3 68, Fax 07 11.20 54-4 14
ingrid.nicklaus@eva-stuttgart.de

Zwei Minuten Hoffnung

Glückselig: von Gott gesegnet

Die Seligpreisungen der Bergpredigt (Matthäus 5,3-12) beginnen alle mit zwei Worten: „Glückselig sind…" Das Wort „glückselig" hat in der Bibel zwei Bedeutungen: Zum einen heißt Seligkeit soviel wie „Rettung, Heil". Im Evangelium wird erzählt, dass Jesus Christus uns selig macht. Das bedeutet, dass er uns vor der Sünde und dem Tod rettet.

Zum anderen beschreibt „Glückseligkeit" einen erstrebenswerten Zustand, ein Angefülltsein mit Glück. Damit werden in der Bibel Menschen bezeichnet, die sich an den Grundsätzen der Bibel orientieren. Sie werden von Gott gesegnet.

Welches Verhalten, welche Gedanken, welche Einstellung bringt Sie dazu, einen glücklichen Zustand zu erreichen? Wann werden Sie Menschen zum Segen und bekommen den Segen zurück?

Dazu einige Ideen:
Glückselig alle, die nicht unnötig Stress machen.
Glückselig alle, die sich freuen, dass etwas auf dem Tisch steht.
Glückselig alle, die immer freundlich und geduldig sind.
Glückselig alle, die andere nicht übervorteilen und ausnützen.
Glückselig alle, die anderen ihre Meinung nicht aufdrängen.
Glückselig alle, die nach einem Fall wieder aufstehen.
Glückselig jene, die es wagen, auch mal ein deutliches Wort zu sagen.
Glückselig jene, die deutliche Worte verkraften.

Elias Ungermann
Heilerziehungspfleger im Rudolf-Sophien-Stift

Zwei Minuten Hoffnung wählen: Die Telefonbotschaft der eva unter 07 11.292 333 wechselt täglich.

Impressum
„Schatten und Licht" wird für die eva – Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V. von Klaus Käpplinger herausgegeben und erscheint vierteljährlich. **Anschrift:** Evangelische Gesellschaft, Büchsenstraße 34/36, 70174 Stuttgart, www.eva-stuttgart.de
Telefon Spenden und Vertrieb: 07 11.20 54-3 16; **Redaktion:** Ulrike Herbold; **Telefon Redaktion:** 07 11.20 54-3 21; **Layout:** WINTERGERST OPEN; **Druck auf reinem Recyclingpapier:** Grafische Werkstätte der BruderhausDiakonie; **Fotos:** Diakonisches Werk Mannheim, Holymoly, Clemens Matern, Ludmilla Parsyak, Jan Potente, privat, Martin Stollberg; **Titelbild:** Martin Stollberg

Im Verbund der Diakonie

eva – Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V.
Spendenkonto:
Evangelische Bank eG
IBAN: DE53 5206 0410 0000 2345 67
BIC: GENODEF1EK1